

Einführung

Obwohl C. Humann die Erforschung Prienes und den Bau des Grabungshauses im Jahr 1894 angestoßen hatte, war es ihm nicht mehr vergönnt, den Abschluss der ersten Ausgrabungen zu erleben, die nach seinem Tod 1896 unter der Leitung Th. Wiegands bis 1899 fortgesetzt wurden.¹ In dieser kurzen Zeitspanne von nur fünf Jahren wurde ein großer Teil der Stadtanlage Prienes freigelegt, wobei der Fokus auf der Erforschung der spätklassischen Stadt lag. Die Publikation dieser Ausgrabungen erfolgte schon bald danach im Jahr 1904.² Im Rahmen der Ausgrabungen wurden auch die beiden Baukomplexe des Oberen Gymnasiums und des Unteren Gymnasiums freigelegt und identifiziert. Publiziert wurden neben den Erläuterungen zu den beiden Bauten Fotografien, Mauerverlaufspläne sowie einige Detailaufnahmen, Schnitte und Ansichten vor allem des UG.³

Schon im Winter 1912/13 wurden erneut bauhistorische Untersuchungen am UG Prienes von F. Krischen durchgeführt. Ihm verdanken wir nicht nur eine ausführliche Baubeschreibung, sondern auch einen genaueren Mauerverlaufplan der Anlage als in der Erstpublikation sowie steingenaue Schnitte und Ansichten der Palästra. Außerdem fertigte F. Krischen Rekonstruktionszeichnungen der Palästra, des Propylons und der Stadionhalle sowie einige Detailzeichnungen und beispielhafte Aufnahmen von Baugliedern an. Die Ergebnisse wurden im Jahr 1925 publiziert.⁴

Mit den Feldarbeiten zwischen 2009 und 2012 durch den Verfasser und ein kleines Team von Mitarbeiter*innen sollten die bisherigen Erkenntnisse zu den beiden Gymnasien präzisiert und ergänzt werden. Insbesondere die Dokumentation des Baubestands im OG war so lückenhaft, dass auf dieser Basis weder Rückschlüsse zu den Bauphasen des Bauwerks gezogen werden, noch Rekonstruktionen des Gebäudes angefertigt werden konnten. Aus diesem

Grund wurde hier zunächst eine Bauaufnahme im Maßstab 1 : 50 durchgeführt. Parallel dazu fanden Ausgrabungen statt, deren Ziel es war, stratifiziertes Fundmaterial zu gewinnen, das Rückschlüsse auf die Datierung des Gebäudes und seiner Bauphasen erlaubt. Denkmalpflegerische Arbeiten im OG, die von der Priene-Grabung im Jahr 2014 durchgeführt wurden, gewährten Einblicke in die Thermen des OG und erlaubten es dem Verfasser, Ergänzungen an den Dokumentationen und Aufnahmen vorzunehmen. Schließlich wurden sämtliche im OG aufbewahrten bearbeiteten Werksteine gesichtet, dokumentiert und in die Auswertungen einbezogen.

Im UG war durch die Vorarbeiten F. Krischens keine erneute Aufnahme der Baureste notwendig. Stattdessen wurden Fluchten und markante Strukturen tachymetrisch vermessen und die vorhandenen Pläne und Ansichten in dieses »Raster« eingepasst. Wie im OG wurden die im Baukomplex und seinem nächsten Umfeld befindlichen Bauteile aus Marmor und Brekzie registriert und dokumentiert, wobei sich Fotos und vermaßte Skizzen als ausreichender Dokumentationsstandard erwiesen haben. Auf dieser Grundlage war es möglich, neue Rekonstruktionsvorschläge zu erarbeiten und einen Phasenplan für das UG zu erstellen. Ausgrabungen in den wenigen unausgegrabenen Bereichen der Nordraumreihe der Palästra dienten der zeitlichen Einordnung der Errichtung und der Aufgabe des Baukomplexes. Zudem konnten auf der Grundlage der Ausgrabungen neue funktionale Zuschreibungen gemacht werden.

Für die Benutzung des Bandes bedarf es einiger weniger Hinweise: Es gibt keine Textabbildungen; Fotos und Zeichnungen befinden sich im Tafelteil am Ende des Bandes. Die digitalen Beilagen mit Plänen, Ansichten und Rekonstruktionen sind als PDF auf idai.publications sowie als Vektordateien auf

1 Rumscheid 1998, 224 f.

2 Wiegand – Schrader 1904.

3 Wiegand – Schrader 1904, 259–284 Abb. 261–297.

4 Krischen 1925.

iDAI.repo verfügbar. Auf relevante Abbildungen wird in der Regel im laufenden Text hingewiesen. Werksteine werden im Text mit ihrer Steinnummer genannt. Die zugehörigen Abbildungen können dann direkt auf den Tafeln 45–71 nachgeschlagen und anhand der Steinnummer identifiziert oder über die Angaben im Steinkatalog gefunden werden. Wird im Text auf Ausgrabungen verwiesen, geschieht dies über die Angabe der Sondagenbezeichnung, anhand derer im Anhang die Beschreibung und die zugehörigen Funde sowie im Tafelteil die jeweiligen Fotos, Plana und Profile sowie Fundzeichnungen gefunden werden können. Letztere sind im Tafelteil so angeordnet, dass das Material aus zusammengehörigen Befunden auch zusammen und unabhängig von der jeweiligen Fundnummer erscheint.

Baubestandteile der beiden Gymnasien wurden durchnummeriert. Hinter jeder Raumbezeichnung bzw. hinter jeder Erwähnung eines Baubestandteils erscheinen im Text hinter der Bezeichnung die Nummern. Auf diese Weise soll jeder Gebäudebestandteil eindeutig identifizierbar sein und Verwechslungen sollen vermieden werden. Die Raum- bzw. Gebäudebestandteilnummern sind in den Plänen auf den Beil. 3 und 10 bzw. Taf. 1 und 24 eingetragen. Die beiden Gymnasien werden im aktuellen Stadtplan Prienes dargestellt, der auf der Grundlage sämtlicher verfügbarer Altpläne und Neuvermessungen vom Verfasser erstellt wurde (Beil. 1). Dazu wurden die Altpläne digitalisiert und über tachymetrisch erfasste Passpunkte referenziert und entzerrt. Zusätzlich wurden Fluchten erneut eingemessen und auf dieser Basis der digitale Plan Prienes gezeichnet (Stand 2015).

Die Gymnasien in Priene

Oberes Gymnasium

Lage im Stadtgebiet

Das sogenannte OG ist ein Gebäudekomplex im Zentrum Prienes, der relativ genau die Insula E12 und später auch die westlich daran anschließende Gasse belegt (Beil. 1). Daraus ergibt sich eine Ausdehnung des Bauwerks von 41 m in west-östlicher und 47 m in nord-südlicher Richtung. Das Gefälle ist mit 7,6 % in diesem Teilbereich der Stadt relativ gering.⁵ Die zentrale Lage des Platzes wird weniger durch eine besonders kurze Distanz zur Agora bestimmt als durch die Nähe zu wichtigen Verkehrswegen und Gebäuden: Südlich der Insula E12 verläuft die sogenannte Athena-Straße, die das Osttor mit dem Athena-Heiligtum verbindet und zumindest für Fußgänger die schnellste Verbindung auf dieser Route war. Die erst später überbaute Gasse an der Westseite der Insula ist die östliche von drei besonders breiten Gassen, welche die Agora in Nord-Süd-Richtung schneiden und auf diese Weise die Symmetrieachse des Insularasters der gesamten Stadt markieren.⁶ Außerdem war die Gasse westlich von Insula E12 die kürzeste Verbindung zwischen der Agora und dem Theater, das als Nachbar nur wenig nordwestlich des OG lag. Auf der südlich anschließenden Insula F12 befinden sich außerdem das hellenistische Buleuterion und das später errichtete Prytaneion. Die meisten Baureste auf der Insula E11 westlich des OG können einem als Bischofsresidenz bezeichneten, spätantiken

Gebäudekomplex zugewiesen werden, an den sich im Norden die Hauptkirche Prienes anschloss. Bei der Vorgängerbebauung in diesem Bereich handelte es sich wahrscheinlich um hellenistische Wohnhäuser. Nördlich des OG, innerhalb der dort vorbeiführenden Straße, befindet sich ein nach Süden orientierter augusteischer Grabbau; die Bauten auf der nördlich anschließenden Insula D12 sind nur zum Teil ergraben und kaum interpretierbar, weiter östlich schließt sich ein späthellenistisch-kaiserzeitliches Peristylhaus in der Insulareihe D an. Im Osten, auf Insula E13 befinden sich im Norden die Relikte eines großen, hellenistischen Prosthais, der südliche Insulabereich ist mit byzantinischen Häusern bedeckt.

Wie sich an der kurzen Aufzählung der umgebenden Bebauung andeutet, war deren Zusammensetzung keineswegs gleichbleibend, sondern einem zeitlichen Wechsel unterworfen. Die überbaute Gasse westlich der Insula E12 zeigt, dass sich selbst die Verkehrswege im Laufe der Zeit wandelten. Deshalb soll nachfolgend kurz skizziert werden, welche Bauten sich im Umfeld des OG während unterschiedlicher Epochen befanden.⁷

Spätklassisch-frühhellenistische Phase nach der Stadtgründung:⁸ Die Topographie Prienes in der Zeit kurz nach Gründung der Stadt ist in vielen Bereichen durch spätere Baumaßnahmen verunklärt. Zur Ursprungsplanung gehörte auf jeden Fall die süd-

⁵ Zum Vergleich s. Anm. 369. Die Werte wurden am Fundamentvorsprung an der Nordostecke der Insula (88,60 m ü. M.) und auf der Felsoberfläche der Straße vor der Südostecke der Insula (85 m ü. M.) genommen.

⁶ Zur achsensymmetrischen Konzeption des ursprünglichen Stadtplans: Mania 2014.

⁷ Werden in der nachfolgenden Skizze Bauwerke und Baumaßnahmen erwähnt, die Bestandteil der vorliegenden Untersuchung sind, werden keine Quellenangaben zu den Aussagen gemacht.

⁸ Zur Stadtgründung Prienes bald nach der Mitte des 4. Jhs. v. Chr. s. Rumscheid 1998, 14 f. Der Überlieferung Vitruvs zufolge war der Athena-Tempel ein Werk des Pytheos, der zuvor am Maussoleion von Halikarnassos tätig war, dessen Grabinhaber im Jahr 353 v. Chr. starb (Vitr. 7 pref. 12). Zudem befindet sich an einer Ante des Tempels eine Weihinschrift Alexanders des Großen, die zumindest mit einer teilweisen Fertigstellung des Tempels in Beziehung gesetzt wird (IPr149). Geht man davon aus, dass die Stadt gleichzeitig oder nicht allzulange vor dem Tempel angelegt wurde und möchte man die Schaffenszeit des Pytheos nicht zu sehr in die Länge ziehen, muss Priene auf jeden Fall noch im 4. Jh. v. Chr. gegründet worden sein.

westlich des OG gelegene Agora, wobei die dazugehörige Bebauung beginnend mit der Westhalle ab der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. entstand.⁹ Vielleicht befand sich in jener Zeit auch ein erstes Theater an der Stelle des späteren Baus nordwestlich des OG. Von anderen öffentlichen Gebäuden frühhellenistischer Zeit in dessen Umfeld ist nichts bekannt. Gesichert ist die Existenz von Wohnbebauung in dieser Zeit auf der Insula F12 südlich des OG, auf den anschließenden Insulae im Westen (E11) und Osten (E13) ist das Gleiche anzunehmen.¹⁰

Hellenistische Phase: Das Theater wurde im 3. Jh. v. Chr. errichtet, vielleicht an der Stelle eines Vorgängerbaus.¹¹ An das Ende des 3. Jh. v. Chr. ist das Heiligtum der ägyptischen Götter östlich des OG auf der Insula E14 zu datieren.¹² Drei große Prosthäuser auf der Nordhälfte der Insulae E14 und E13 zogen von Osten bis an das OG heran und standen vielleicht in Beziehung zum ägyptischen Heiligtum – auch diese Häuser scheinen erst im 3. Jh. v. Chr. errichtet worden zu sein und bislang konnte keine Vorgängerbebauung festgestellt werden.¹³ Erst um 200 v. Chr. wurde auf der Insula F12 südlich des OG das Buleuterion errichtet. Zuvor befand sich hier und auch im Bereich des etwas später errichteten benachbarten Prytaneions eine reguläre Wohnbebauung.¹⁴

Römische Phase: In augusteischer Zeit wurde nördlich des OG auf der Straße ein Grabbau errichtet, dessen Front nach Süden, in Richtung des OG, gerichtet war. Die Überbauung der Gasse westlich des OG fällt vermutlich in eben diese Zeit. In der Kaiserzeit wurden außerdem Teile der Straßen nördlich und östlich des OG mit Anbauten der Thermen überdeckt, die im Nordteil des OG errichtet wurden. Ein kaiserzeitlicher Bau ist auch das Prytaneion auf der Insula F12 südlich des OG.¹⁵

Spätantike und später:¹⁶ Die Hauptkirche Prienes wurde auf dem nördlichen Teil der Insula E11 westlich des OG im 5./6. Jh. errichtet.¹⁷ Der sich südlich daran anschließende als Bischofsresidenz bekannte Komplex könnte in der gleichen Zeit entstanden sein.¹⁸ Genutzt wurden diese Bauten bis weit in die byzantinische Zeit. Ein christlicher Friedhof mit Kapelle befand sich vor der Südwestecke des OG.¹⁹ Großflächige Überbauungen im gesamten Gebiet mit kleinteiligen Wohnbauten, die auch über die hellenistischen Straßen hinweggingen und ein völlig verändertes Wegenetz erzeugten, sind nicht genauer datiert und können pauschal als byzantinisch angesprochen werden. Dazu gehört auch eine kleine Kapelle nördlich des OG, direkt westlich neben dem augusteischen Grabbau.²⁰

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich der Baukomplex des OG auf der Insula E12 zur Gründungszeit Prienes in einem Areal befand, das zwar nicht in unmittelbarer Nähe zur Agora lag, aber immer noch als zentrumsnah bezeichnet werden kann. Außerdem war die Lage zu dieser Zeit vermutlich durch die Nähe zum Theater, vielleicht auch zu einem später von der Hauptkirche überbauten Heiligtum gekennzeichnet. Während des Hellenismus und bis in augusteische Zeit entstanden im Umfeld des OG mehrere öffentliche und kultische Bauten, welche die Insula E12 weiter ins Zentrum der Stadt rückten²¹. Daran ändert sich auch während der Kaiserzeit nichts. Allerdings wurden im Umfeld des OG seit dem späteren 1. Jh. v. Chr. Straßen teilweise überbaut. Diese Entwicklung setzte sich über Jahrhunderte fort und zeigt, dass der ursprüngliche, durch ein gleichmäßiges Insularaster umgesetzte Planungsgedanke bei der Durchführung von Bauprojekten schließlich keine Rolle mehr spielte. Die Verlagerung der Verkehrs-

⁹ von Kienlin 2004, 119, 123.

¹⁰ Zur Umsetzung des regelhaften Stadtplans in der Frühzeit Prienes nach der Gründung in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. s. Raeck 2010a; Rumscheid 2014; Mania 2014.

¹¹ Wiegand – Schrader 1904, 235–257; von Gerkan 1921b; Dörpfeld 1924; De Bernardi Ferrero 1970, 9–20; Rumscheid 1998, 161–177.

¹² Rumscheid 1998, 191; Hennemeyer 2005, 151–153; Raeck 2010b, 28–30.

¹³ Raeck 2010b, 28–30.

¹⁴ Zu Buleuterion und Prytaneion s. Wiegand – Schrader 1904, 219–234; Krischen 1941, 12–16; Rumscheid 1998, 46–59; von Kienlin 2004, 82–84, 100 f.; Emme 2013a, 96. Zur Vorgängerbebauung auf der Insula F12: Raeck 2003b, 73; Raeck 2003b, 330. Der kaiserzeitliche Bau des Prytaneions hatte allem Anschein nach einen hellenistischen Vorgänger.

¹⁵ Wiegand – Schrader 1904, 231–234; Rumscheid 1998, 50 f.; Raeck 2008b, 342 f.

¹⁶ Fildhuth 2017 zur Stadtentwicklung Prienes von spätantiker bis in spätbyzantinische Zeit.

¹⁷ Wiegand – Schrader 1904, 481–485; Rumscheid 1998, 186 f.; Westphalen 1998, 303; Westphalen 2000, 280; Fildhuth 2017, 50 (5. Jh. n. Chr.).

¹⁸ Müller-Wiener 1983, 115 f.; Müller-Wiener 1989, 674 f.

¹⁹ Wiegand – Schrader 1904, 486 f.

²⁰ Wiegand – Schrader 1904, 486 f.

²¹ W. Hoepfner wollte gar in der Anordnung des OG, des Prytaneions sowie des im Süden folgenden Tempels östlich der Agora auf die geplante Einrichtung eines Streifens von öffentlichen und kultischen Bauten im Straßenraster der hippodamischen Stadt erkennen (Hoepfner 1999, 341 f.). Wie die Entdeckung von Wohnhausresten auf der Insula des Buleuterions F12 aber gezeigt hat (s. Anm. 14), ist diese Anordnung erst das Ergebnis von Prozessen, die der Stadtgründung folgten.

wege führte unter anderem dazu, dass das Theater schon in der frühen Kaiserzeit nicht mehr von Osten und Südosten zu erreichen war. In der Spätantike kam es vor allem westlich des OG zu tiefgreifenden Umbauten, die die Christianisierung der Stadt widerspiegeln. Der sogenannte Bischofpalast breitete sich dabei sogar bis über das OG aus, indem die Westraumreihe als Substruktion für eine darüber befindliche, von Westen erschlossene Raumfolge umgenutzt wurde. Vermutlich gingen diese Baumaßnahmen auch mit einer erheblichen Umnutzung des OG auf der Insula E12 einher. Die Überbauung der umliegenden Straßen mit Wohnhäusern, Kirchen und Friedhöfen auf einem zum Teil erheblich erhöhten Niveau in byzantinischer Zeit bezeugt eine Neuordnung der Stadt, die kaum noch am antiken Baubestand orientiert war.²²

Die Insula-Außenmauern und die Datierung des Bauwerks

Das OG ist ein geschlossener Baukomplex, der im Wesentlichen aus drei Teilen besteht, die nachfolgend in einer knappen Übersicht beschrieben werden, um den Leser mit den Gegebenheiten bekannt zu machen (Beil. 2. 3 Taf. 1–23): Bei diesen Teilen handelt es sich um eine römische Therme, die als quer gelagertes Gebäude den nördlichen Teil der Insula E12 belegt und im Westen sogar deutlich über deren Begrenzung hinausgeht. Die Umfassungsmauern der Thermen T1–4 stehen noch mehrere Meter hoch aufrecht und sind im Wesentlichen nur von außen her freigelegt (zu den Raumbezeichnungen s. Taf. 1 und Beil. 3). Das Innere des Gebäudes ist nahezu vollständig verschüttet, wobei sich seine Innenaufteilung aber schon an den oben aus den Schuttmassen ragenden Mauerkronen ablesen lässt. Südlich der Thermen schließt sich ein Peristyl an, das mit seinen umlaufenden Säulenhallen die gesamte übrige Insula bedeckt. Genau genommen handelt es sich nicht um ein Peristyl, sondern um die Überreste mehrerer Peristyle, die an gleicher Stelle nacheinander existierten. Deren bauliche Reste beschränken sich auf einige Stylobatquader und Streifenfundamente. Von der aufgehenden Architektur existieren keine sicher zuweisbaren Bauteile. Beim dritten Teil des Bauwerks handelt es sich um eine Reihe von Räumen 18–23, die sich direkt westlich an das Peristyl anschließt. Die Räume waren alle nach Osten, d. h. zum Peristyl hin, geöffnet und befin-

den sich außerhalb der Insula E12 im Bereich einer ehemaligen Gasse.

Im Peristylhof liegen die Reste zweier rechteckiger Bauten: Bei dem westlichen handelt es sich um den Marmorbau 25 über einem abgestuften Sockel aus spolierten Marmorquadern, bei dem östlichen, etwa in der Mitte des Hofes gelegenen, sind nur Reste einer vermörtelten Grundmauer 26 erhalten, die zeigen, dass es sich um die Reste einer Zisterne handelt. Außerdem liegt an der Ostseite des Hofes die halbrunde Fundamentierung einer Exedra 27. An der Ost- und Südseite des Peristyls, im Bereich der ehemaligen Hallen sind Mauerreste erhalten, die zur byzantinischen Überbauung der Insula E12 gehören (Räume 11–17). Nordwestlich des Peristyls bzw. südlich der Thermen befinden sich zahlreiche kleinteilige Mauern, die zu einem winzigen, späteren Bad gehören sowie zu einer nachträglich eingebauten Kapelle (Räume 1–7). Die Außenbegrenzung der Insula E12 in Form einer Mauer aus marmornen Polsterquadern ist streckenweise an der Süd-, Ost- und Nordseite des Bauwerks erhalten.

Wie oben erwähnt wurde, liegt die Insula E12 an einem nach Süden abfallenden Hang (Beil. 1). Um einen einheitlichen Bauhorizont herzustellen, wurde entsprechend dem Gefälle der natürlichen Bodenoberfläche der anstehende Felsen vor allem im Nordwesten der Insula bis auf das Niveau des Peristylhofs von rund 89,90 m ü. M. abgearbeitet. Wie viel Material abgetragen wurde, lässt sich ungefähr am Niveau der Nachbarinsula E11 ablesen, die an ihrer Ostseite eine Höhe von rund 92,5 m ü. M. erreicht, während die daran anschließende Gasse und spätere Westraumreihe am Niveau des Peristylhofs orientiert ist. Der Höhenunterschied wird mit einer senkrecht abgearbeiteten Felspartie überwunden, auf der die Außenwand der ursprünglichen Bebauung der Insula E11 aufsaß. Der südöstliche Teil der Insula E12 lag rund 5 m unter der Hoffläche und wurde mithilfe von Auffüllungen auf das erforderliche Niveau gebracht. Gemäß dem von Nordwesten nach Südosten abfallenden Niveau des Geländes sind die Insula-Außenmauern im Süden und Osten als Terrassen ausgebildet, wobei der Fußpunkt der Südostecke der Insula E12 auf einer Höhe von 85 m ü. M. liegt. Einschließlich der Rückwand der umlaufenden Halle des ehemals vorhandenen Peristyls hat die Außenmauer an diesem Punkt eine Höhe von mehr als 11 m gehabt (s. Taf. 4, 1; 3, 3).

Die Außenmauern weisen unterschiedliche Mauertechniken auf (Beil. 4–6 Taf. 2–3; 4, 1. 3) Ihr Wechsel markiert häufig Bauphasen bzw. Reparaturen.

²² Fildhuth 2017, 68 datiert diese von der Vorgängerbebauung bereits weitgehend losgelöste Bebauung in das 11.–13. Jh n. Chr.

Nur die ursprüngliche Umfassungsmauer ist aus großen, marmornen Polsterquadern gefertigt, die in pseudoisodomer Technik versetzt sind. Alle späteren Eingriffe wurden in kleinteiligerem Mauerwerk ausgeführt oder Quader der ursprünglichen Außenwand wurden wieder verwendet, aber irregulär versetzt.

Die Polsterquader weisen folgende Bearbeitung auf: Die Ansichtsseite wird von einer Bosse gebildet, deren Oberfläche in weiten Teilen bruchrau belassen ist. Nur zum Teil wurden die Bossen im Zentrum mit einem großen Spitz Eisen weiter bearbeitet, wobei regellose punktförmige Spitzhiebe überwiegen. Dagegen besitzen fast alle Bossen am Rand parallele, kammartig aneinandergereihte kurze Spitzbahnen, die Säume an den Außenkanten der Steine bilden, aber nicht immer die gesamte Vorderseite rahmen und manchmal auch ganz fehlen (Taf. 2, 3; 4, 3–4). Sie sind vielleicht als dekoratives Element zu verstehen, können aber auch dazu gedient haben, die Bosse zum Rand des Steins hin abzuschrägen, wenn diese beim Abprellen des Materials zu steil geraten war.²³ Die Bossen werden schließlich von einem rund 0,02–0,04 m breiten Randschlag gesäumt, der nicht im rechten Winkel zu den anschließenden Fugenflächen steht, sondern als steile Fase ausgebildet ist. Auf diese Weise wurden die Fugen besonders betont, da sich so zwischen den gefasten Randschlägen der versetzten Quader spitzwinklige, verschattete Kerben bilden. Der Fugenschnitt der pseudoisodomen Außenmauern ist orthogonal. In Ausnahmefällen finden Höhenversprünge auch innerhalb der Schichten statt oder können Stoßfugen schräg verlaufen. Die Qualität der Polsterquadermauern ist sehr hoch und die Spaltmaße zwischen den Quadrern gering. Sämtliche Quader

weisen Lagerflächen auf, die nur zur Ansichtsseite des Steines hin mit Randschlägen versehen sind, welche meist mit einem breiten Schlageisen mit großer Präzision eingeebnet wurden. Diese Randschläge gehen in fein gespitzte Lagerflächen über. Die seitlichen Stoßfugenflächen sind ähnlich ausgebildet, besitzen aber eine viel geringere Ausdehnung als die Lagerflächen, weil sich die Quader nach hinten meistens stark verjüngen.²⁴ Die Steine wurden ohne weitere Befestigungsmittel versetzt, auf ihren Oberseiten befinden sich ausschließlich Stemmlöcher.

Ähnliches Polsterquadermauerwerk kommt in Priene vor allem an der Stadtmauer vor: Übereinstimmend sind nicht nur die pseudo-isodome Mauertechnik und der weitgehende Verzicht auf verbindende Dübel und Klammern, sondern auch die nur wenig mit dem Spitz Eisen überarbeiteten, bruchrauen Bossen an den Ansichtsseiten der Blöcke und die gefasten Randschläge, die tief verschattete Fugenschlüsse bilden.²⁵ Die Stadtmauer wird in die Zeit unmittelbar nach der Gründung Prienes in die zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert.²⁶

In Priene sind die Säume parallel geführter Spitzbahnen an den Rändern der Quadervorderseiten ausschließlich am OG zu finden (s. o.). Mauern aus pseudoisodomen Polsterquadern kommen aber auch sonst vielfach in Priene vor: Die Ostseite der Terrasse des Athena-Heiligtums²⁷ oder die Front des Hauses 33 in der westlichen Theaterstraße²⁸ können als Beispiele genannt werden. Die Polster an den Ansichtsseiten der Quader sind dort aber aufwändiger und viel feiner bearbeitet.

Die **Südmauer** der Insula E12 fungiert auf ihrer gesamten Länge als Terrassierung für den dahin-

²³ Marksteiner 1997, 124. 130 zeigt Beispiele kammartig gereihter Spitzhiebe in der Funktion von Randschlägen aus Lykien und Karien, vor allem klassischer, seltener hellenistischer Zeit. Pimouguet-Pédarros 2013, 171–173 hat zwei Erklärungen für die kammartigen Spitzhiebe: Einerseits vermutet die Autorin eine Rationalisierung der Arbeit, wenn es die Härte der Werksteine zulässt, die durch den Einsatz des Spitz Eisens anstelle des Schlageisens zu dem entsprechenden Muster führt (diese Überlegung ist aber irreführend, denn sowohl bei hartem als auch bei weicherem Stein kann in dieser Art gespitzt werden und die harten Marmorquader aus Priene sind dafür das beste Beispiel). Andererseits erkennt sie aufgrund der Datierung der Mauern in Lykien und Karien die Möglichkeit, dass diese unter ptolemäischen Einfluss entstanden, wobei es aber weder aus Ägypten noch von Zypern entsprechende Vergleichsbeispiele gibt, die diese Annahme bestätigen könnten.

²⁴ Die Verjüngung mag zuweilen mit dem Format der Rohlinge zu erklären sein. In erster Linie wird das Phänomen der zurückweichenden Seitenflächen auf den Aspekt der Arbeitersparnis zurückzuführen sein, da es wesentlich schneller ist, einen schmalen Streifen am Rand des Steins als Anpassungsfläche zum zunächst folgenden herzurichten als eine Fläche mit der Ausdehnung der gesamten Tiefe des Bauteils.

²⁵ Gut vergleichbar ist z. B. der Mauerabschnitt am sog. Quellentor im Südosten der Stadt (Ruppe 2007, 282 Anm. 5). Ruppe 2010, 157–162 interpretiert den über die rationale Notwendigkeit hinausgehenden ästhetischen und künstlerischen Anspruch der Stadtmauer Prienes als Ausdruck eines Könnensbewußtseins der Auftraggeber und der ausführenden Handwerker. Allgemein zur Stadtmauer: Wiegand – Schrader 1904, 35–43; Ruppe 2007; Ruppe 2010.

²⁶ Ruppe 2007, 278–282; vgl. Pimouguet-Pédarros 2013, 164 f. mit dem Hinweis auf die engen Übereinstimmungen zu den Befestigungen von Latmos und Halikarnassos.

²⁷ Hennemeyer 2003, 377: angenommen wird, dass die Mauer eine ältere Bebauung ummantelt; Hennemeyer 2013, 64 f. 200 f. datiert die Mauer vor das letzte Viertel des 1. Jh. v. Chr.

²⁸ Wiegand – Schrader 1904, 285–300; Rumscheid 2003, 352: die Datierung der ersten Phase des Hauses »steht der Anlage Prienes an dieser Stelle im mittleren 4. Jh. v. Chr. am nächsten«.

ter liegenden Bau (Beil. 4, 2 Taf. 3, 6–7; 4, 1. 3–4). Die pseudoisodome Mauer besteht aus 0,3–0,60 m hohen Lagen marmorner Polsterquader, die eine Länge von bis zu 1,62 m erreichen. Die Mauer sitzt auf einem bis zu 1 m hohen geböschten Felssockel auf. Die Oberseite des Felssockels ist entsprechend dem Gefälle der Athena-Straße abgetrepppt, um den Schichten der Quadermauer horizontale Lagerflächen zu bieten. Die Mauer ist zweischalig aufgeführt und erreicht Dicken von bis zu 1,26 m, wobei die Innenschale aus kaum behauenen Bruchsteinen besteht, die regellos versetzt sind. An dem in der Sondage E12/2 freigelegten Abschnitt der Innenseite der Mauer zeigt sich zudem, dass die Innenschale nicht bis zum Mauerfuß hinabreicht, sondern auf der Hinterfüllung in einer Höhe von 0,5 m aufsitzt (Taf. 80, 4–6; 82, 1).²⁹ Im westlichen Abschnitt der Südmauer ist diese bis auf ein Niveau von 90,06 m ü. M. erhalten, d. h. knapp über dem Bodenniveau der Hoffläche. In dieser Höhe beträgt die Mauerdicke zwischen 0,60 und 0,68 m, wobei die Innenschale auch hier aus regellosem Bruchsteinmauerwerk besteht – vermutlich war dieses im aufgehenden Bereich also verputzt.

Neben dem Polsterquadermauerwerk der ersten Bauphase lässt die Südwand mehrere Bereiche erkennen, die nachträglich verändert wurden: Die östliche Ecke wurde komplett aus wiederverwendetem Material aufgebaut. Erkennbar ist dies an den nicht nach Westen durchlaufenden Lagerfugen, da die Steine nicht in ihrer originalen Position versetzt wurden. Bis in eine Höhe von vier Lagen wurden für den Wiederaufbau relativ große Quader verwendet und die Zwischenräume zur bestehenden Mauer mit kleinen Steinen ausgesteckt. Ab der fünften Schicht werden die Steinformate deutlich kleiner, wobei aber auf die Ausbildung horizontaler Lagerfugen geachtet wurde. Nach einem kurzen Teilstück intakten ursprünglichen Mauerwerks folgt weiter westlich eine 5 m breite Reparaturstelle aus regellos versetzten Geröllen, kaum behauenen Bruchsteinen und dem Fragment einer Säulentrommel. An der ehemaligen südwestlichen Ecke der Insula ist die Mauer nur eine Lage über dem Felssockel erhalten. Auch hier befinden sich zwei mit kleineren Steinen geflickte Berei-

che und es kommen vereinzelt auch Ziegelstücke als Reparaturmaterial vor. Jenseits der südwestlichen Insulaecke wird die Südmauer von einer kleinteiligen Mauer fortgesetzt, die zu einem aus Spolien zusammengesetzten Treppenaufgang überleitet, dessen Errichtung eine der späteren Baumaßnahmen am OG darstellt.³⁰

Die **östliche Außenmauer** der Insula E12 besteht vor allem in ihrem südlichen Abschnitt großflächig aus Reparaturstellen, im nördlichen Abschnitt folgt ein großer zusammenhängender Abschnitt des ursprünglichen Mauerwerks (Beil. 5, 2 Taf. 2, 1. 5. 6; 3, 1–5). Wie bei der Beschreibung der südlichen Außenmauer dargestellt wurde, war die Südostecke der Insula eingestürzt und wurde wieder aufgebaut. Das ist auch an der östlichen Außenmauer ablesbar. Hier setzt aber schon unmittelbar nördlich der Ecke das originale Mauerwerk wieder ein und ist über die nächsten 4 m drei Lagen hoch erhalten. Darüber befindet sich jüngerer Mauerwerk, das zunächst noch aus einer Lage schlecht versetzter Quader besteht, die aus dem originalen Mauerwerk stammen könnten. In der nächsten Lage folgt dann aber kleinteiligeres Material, das sich aus wiederverwendeten Bruchsteinen zusammensetzt, die regellos und ohne Mörtel verlegt wurden, aber meist einen horizontalen Fugenverlauf ergeben.

Rund 8,5 m nördlich der Südostecke ändert sich die Zusammensetzung der wieder errichteten Wand: Am Wandfuß sind dort auf einer Länge von fast 9 m wiederverwendete Marmorquader versetzt, die mangels der Herrichtung eines geeigneten Unterlagers nicht horizontal liegen, sondern entsprechend der Steigung der Straße geneigt sind, so dass die Lagerfugen parallel zum Lauffhorizont nach Norden ansteigen. Außerdem treten die Blöcke am Wandfuß bis zu 0,40 m aus der Flucht heraus und liegen somit im Straßenbereich. Im oberen Wandabschnitt setzt sich dagegen das kleinteiligere Mauerwerk mit weitgehend horizontalen Lagerfugen von Süden kommend weiter nach Norden fort.³¹ Innerhalb dieses Mauerwerks beginnt 10,30 m nördlich der Südostecke der Insula E12 eine Reihe langgestreckter Marmorquader, die sich über 13 m weit verfolgen lässt und erst da endet, wo

²⁹ U. Ruppe (Frankfurt) wies darauf hin, dass dasselbe Phänomen an Teilen der Stadtmauer zu beobachten ist (wenn diese zugleich eine Terrasse auf der Rückseite ausbildet, wie z. B. auf langen Strecken an der südlichen Stadtgrenze).

³⁰ s. S. 28 f.

³¹ Am Wandfuß befinden sich in einer Entfernung von der Südostecke der Insula von 4–9 m außerdem moderne Ausflückungen unterhalb der antiken Reparaturstellen. Vermutlich stammen die antiken Reparaturen also aus einer Zeit, als die Straße zwischen dem OG und der östlich anschließenden Insula E13 bereits zum Teil ein von Schuttmassen erhöhtes Begehungsniveau aufwies, auf dem die Reparaturmauer aufsetzte. Nach der Freilegung der Gasse zwischen den Insulae E12 und E13 im Zuge nicht dokumentierter Freilegungsarbeiten 1965 wurde die Mauerlücke unterhalb dieses Niveaus geschlossen. Zu den Freilegungsarbeiten, bei denen auch das Schuttmaterial vor der Nordostecke der Insula entfernt wurde, das als Stütze der Thermenwände während der Altgrabungen stehen gelassen worden war, s. Anm. 154.

das originale Mauerwerk in der Nordhälfte der Wand wieder beginnt. Bei den 0,215–0,265 m hohen Blöcken handelt es sich um wiederverwendete Steine eines Stufenunterbaus, einer Krepis oder eines Stylobats, wie die in den Fugen sichtbar abgetretenen Oberseiten der Steine verraten. Der sich über 13 m fortsetzende Streifen zeigt, dass die Reparatur der Mauer in diesem Bereich in einem Zug durchgeführt wurde.³² Im gesamten Mauerabschnitt können zahlreiche weitere spolierte Quader beobachtet werden.

Der vielfach reparierte Bereich der Insula-Ostmauer endet genau in deren Mitte: Die gesamte Nordhälfte der Mauer besteht zumindest in ihrer unteren Partie aus dem ursprünglichen pseudoisodomen Polsterquadermauerwerk. Jenes ist zunächst nur eine Lage hoch erhalten, die direkt auf einen Felssockel der anstehenden Brekzie gesetzt ist, erreicht dann aber eine Höhe von vier Lagen, wobei die obere Lage ein einheitliches Oberlager ausbildend bis zur Nordostecke der Insula E12 durchläuft. Es ist anzunehmen, dass diese Lagerfläche auf einer Höhe von 90,78 m ü. M. den oberen Abschluss der um die Insula laufenden Polsterquadermauer markiert und diese lediglich einen Sockel bildete, auf dem dann eine andersartige Wand – vermutlich aus Lehm – folgte.³³ An der Nordostecke der Insula E12 beträgt die Höhe der Polsterquaderwand sogar fünf Lagen, da der Felsen hier wieder tiefer ansteht und die Wand auf einer Fundamentschicht aus Marmorblöcken aufsitzt, die genauso gearbeitet sind wie die Wandquader, aber gegenüber diesen um rund 0,23 m über der Flucht der Wand herausstehen (Fundamentvorsprung). Die Nordostecke der Insula wird von einer rund 0,04 m breiten Ecklehre markiert.

Abgesehen von einem Erdbebenschaden in Form zweier Risse und nicht mehr ganz horizontal durchlaufender Lagerfugen ist der nördliche Mauerabschnitt sehr gut erhalten. Im Gegensatz zur Südmauer befanden sich hier auch besonders schmale Steine in der Wand, die eine Breite von rund 0,23 m aufweisen. In der oberen Wandschicht sind vier dieser Steine in unterschiedlichen Abständen nachweisbar. Erhalten sind davon die beiden südlichen, während die beiden nördlichen fehlen. Eine weitere Lücke gleicher Breite

befindet sich in der vierten Schicht von oben. Dass es sich bei den Lücken nicht um ursprünglich vorgesehene Wandöffnungen handelt, geht daraus hervor, dass die anschließenden Quader Stoßfugenflächen ausbilden. Die nördliche Fehlstelle in der oberen Läufererschicht ist bei der späteren Aufmauerung einer hoch aufgehenden Wand auch in dieser ausgespart und der verbliebene Schlitz als Durchlass für eine Tonrohrleitung genutzt worden – vermutlich handelt es sich bei den Fehlstellen demnach um nachträglich eingefügte Durchlässe.³⁴

Bei der sekundär auf die Polsterquader aufgesetzten Mauer handelt es sich um zweischaliges Mörtelmauerwerk, das bis zu einer Höhe von 95,10 m ü. M. bzw. etwas über 4 m über dem Quadersockel ansteht. Die äußere Schale der Mauer besteht aus grob zurechtgehauenen Bruchsteinen, die in Schichten mit horizontalen Lagerfugen verlegt sind.³⁵ Der beim Verlegen der Steine vorquellende Kalkmörtel wurde entlang der Fugen verstrichen, so dass eine ebene Wandoberfläche entstand. Heute sind die Fugen zum größten Teil stark ausgewittert und Teile der äußeren Mauerschale eingestürzt, so dass der Blick auf den Mauerkerne freigegeben ist: Dieser besteht aus Geröllen, die in mehr oder weniger deutlichen Schichten mit viel Kalkmörtel in den Raum zwischen den Schalen eingelegt sind. Der verwendete Kalkmörtel enthält keinen Ziegelsplitt, die Mörtelfarbe ist hellgrau, der Kalk ist von kiesigem Sand durchsetzt. Die Mauer erstreckt sich gegenwärtig von der Nordostecke der Insula E12 16,5 m nach Süden, ursprünglich zog sie vermutlich 1,40 m weiter und bog von dort nach Westen um – eine entsprechende Mauer aus ähnlichem Mörtelmauerwerk ist in geringer Höhe im Inneren des Bauwerks erhalten.³⁶

An der **Nordseite der Insula E12** sind Reste der hellenistischen Polsterquadermauer unterhalb des gegenwärtigen Laufhorizonts und im östlichen Teil der aufgehenden Wand erhalten (Beil. 4, 1 Taf. 2, 2–4; 13, 2. 6). Von der Nordostecke der Insula E12 lässt sich die Polsterquadermauer zunächst 14,90 m weit nach Westen verfolgen. Die Oberkante der Polsterquadermauer entspricht zunächst dem oberen Abschluss des Quadersockels auf einer Höhe von 90,78 m ü. M.

³² Die Reihe der Marmorblöcke ist an einer Stelle auf einer Länge von 3,50 m unterbrochen, weil die Mauer dort nach ihrer Freilegung 1965 erneuert wurde.

³³ Dass die Polsterquadermauer nur bis in diese Höhe reichte, wird dadurch bestätigt, dass der obere Abschluss sich auch an der Nordwand der Außenmauer fortsetzt und an keiner Stelle des Bauwerks die Mauer höher erhalten ist. Vgl. Wiegand – Schrader 1904, 302 mit derselben Vermutung in Bezug auf sämtliche Quaderwände, die »in geringer Höhe völlig horizontal, ohne Spuren der Zerstörung zu tragen, abschneiden.«

³⁴ s. S. 41.

³⁵ s. Anm. 92.

³⁶ s. S. 18–20.

Die Unterkante des Fundaments wurde an der Nordostecke der Insula in der Sondage E12–13/1 ergraben und liegt dort auf einer Höhe von 87,70 m ü. M. (Taf. 88, 1. 2). Der ursprüngliche Laufhorizont in der Theaterstraße nördlich des Bauwerks hat etwa auf der Höhe des Fundamentabsatzes bei 88,60 m ü. M. gelegen. Dafür sprechen weniger die in der Sondage freigelegten Profile, da die Schichtenfolge durch fortwährende Reparaturarbeiten an Wasserleitungen, die in dem Bereich verlegt waren, immer wieder gestört wurde, als eine Einarbeitung auf der Oberseite des Fundamentabsatzes, die mit einer flachen, 0,41 m breiten und 0,73 m hohen Einarbeitung an der darüber liegenden Polsterquaderwand korrespondiert und der Einlassung einer reliefierten oder beschrifteten Platte gedient hat (Taf. 2, 3). Oberhalb der Platte befand sich auf einer ebenso breiten und 0,21 m hohen geglätteten Fläche eine Horos-Inschrift IPr207 (ΟΡΟΣ ΙΕΡΟΥ), die ins 4.–3. Jh. v. Chr. datiert wird.³⁷ Insgesamt sind an der Ecke zwei Lagen von Fundamentquadern erhalten und fünf Schichten der aufgehenden Quaderwand. Die obere der beiden Fundamentschichten besteht aus Quadern mit derselben Oberflächengestaltung wie die Polsterquader der Wand, die darunter liegende Schicht zeigt weniger aufwändig bearbeitete Steine mit schlechterem Fugenschluss und kein bossiertes Schmuckpolster an der Vorderseite. Der östliche Wandabschnitt wird nur von einer später ausgebesserten Fehlstelle eines Quaders und einem Versprung im Lagerfugenverlauf 12 m westlich der Nordostecke der Insula E12 unterbrochen. Der Versprung steht vermutlich mit der Anpassung der Mauer an das nach Westen ansteigende Bodenniveau in Zusammenhang, denn wie die Sondage E12–D12/1 gezeigt hat, liegt dort die Unterkante des Fundaments schon über 1 m höher als an der Nordostecke der Insula (Taf. 89, 2–4; 90, 3).³⁸

An der östlichen Leibung einer später in die nördliche Außenmauer eingefügten Tür endet zunächst die obere Lage des Polsterquadermauerwerks, unterhalb der Schwelle der hoch gelegenen Tür dann auch die beiden folgenden Lagen. Erst rund 8 m westlich der Türöffnung tritt die Polsterquadermauer wieder über dem rezenten Bodenniveau in Erscheinung und lässt sich über die Unterbrechung durch ein später eingebautes Präfurnium hinweg über 8,30 m weiter

nach Westen verfolgen. Innerhalb dieses Wandabschnitts wurde in der Sondage E12–D12/1 erneut das Fundament der Polsterquadermauer freigelegt: Der intakte Abschnitt der Mauer lässt vermuten, dass unterhalb des rezenten Gehnniveaus die hellenistische Polsterquadermauer auf der gesamten Strecke von der Insula-Nordostecke bis zur Sondage und noch darüber hinaus erhalten ist. Ein Fundamentabsatz ist im Bereich der Sondage dieses Mal nicht vorhanden, die untere Quaderlage weist aber erneut die nachlässigere Bearbeitung auf, wie schon die gleiche Lage an der Nordostecke der Insula. Die Oberkante der Polsterquadermauer liegt in diesem Bereich bei 90,86 m ü. M., also rund 0,10 m höher als im Osten des Gebäudes. Dies entspricht aber nicht der originalen Höhe des Polsterquadersockels, die ursprünglich wie auch das Fundament entsprechend dem Höhengewinn im umliegenden Terrain angehoben wurde. Die ursprüngliche Höhe des Quadersockels ist aber auch weiter westlich nicht mehr erhalten.

Es ist davon auszugehen, dass sich das Polsterquadermauerwerk der Insula-Nordmauer bis zur ursprünglichen Insula-Nordwestecke fortsetzte.³⁹ Die Sondage E12–D12/3 zum Nachweis dieser Insulaecke musste ergebnislos abgebrochen werden, da massive Packungen von Mörtelmauerwerk den Bereich versiegeln (Taf. 91, 1).

Auf den Resten der nördlichen Insula-Außenmauer wurde mit dem gleichen zweischaligen Mörtelmauerwerk wie an der Ostseite eine jüngere Wand aufgesetzt. Sie erreicht eine Höhe von 97,20 m ü. M., was einer Höhe von mehr als 6 m über dem Polsterquadermauersockel entspricht. Zumindest die oberen Wandpartien entsprechen in Material und Mauertechnik genau der oberen Mauerpartie an der Ostseite. Zum Teil sind aber im unteren Wandbereich der nördlichen Außenmauer, wo die ursprüngliche Polsterquadermauer fehlt und bis unter das rezente Bodenniveau ausgeraubt ist, auch größere Quader in das Mörtelmauerwerk mit eingebettet. Dabei handelt es sich grundsätzlich um spolierte Steine. Spolierte Polsterquader wurden auch zur Herstellung der Türleibung in der Osthälfte der Nordwand verwendet.

Im Westteil der Insula-Nordwand sind einzelne Steine innerhalb des Mörtelmauerwerks kaum zu erkennen, da dort der beim Mauern auf der Wandober-

³⁷ Zur Datierung aufgrund der Buchstabenformen s. Blümel – Merkelbach 2014, 403 Nr. 207; zur Deutung der Inschrift s. Anm. 302 und zugehörigen Text.

³⁸ Das Gelände zwischen der Nordostecke der Insula E12 und dem Theater steigt insgesamt leicht an: Dem Begehungsniveau am Fundamentvorsprung der Nordostecke der Insula von 88,60 m ü. M. steht das Bodenniveau innerhalb der Orchestra des Theaters von rund 91 m ü. M. gegenüber. Die Differenz von 2,40 m muss innerhalb der Theaterstraße auf einer Strecke von 40 m überwunden werden.

³⁹ Die Ausdehnung einer Normalinsula in Priene betrug in Ost-West-Richtung 120 AF bzw. 35,33 m (Mania 2014, 193 mit weiterer Literatur).

fläche verschmierte Kalkmörtel noch gut erhalten ist. In der Mörtelmauer befinden sich zahlreiche, zum Teil sekundäre Maueröffnungen und andere Details. Diese werden im Zusammenhang mit den Thermen auf der Nordhälfte der Insula E12 besprochen.⁴⁰

Von der **westlichen Insula-Außenmauer** ist weder aufgehendes Mauerwerk noch das Fundament erhalten. Der ursprüngliche Verlauf der Mauer sollte durch die Sondagen E12/4 und 8 geklärt werden (Taf. 76, 3; 77, 1; 84, 85). Felsarbeiten und ein Kanal können als Reste der ursprünglich zwischen den Insulae E11 und 12 verlaufenden Gasse interpretiert werden. Von der Westmauer der Insula E12 konnten aber weder Reste noch Standspuren nachgewiesen werden, weil für die Errichtung einer Raumreihe im Bereich der Gasse in späthellenistischer Zeit alles beseitigt wurde.⁴¹ Es ist anzunehmen, dass die ursprünglich hier vorhandene Mauer mit der Insula-Begrenzung abschloss oder sogar um eine Mauerbreite in den Straßenraum versetzt war, was auch an anderen Stellen Prienes vorkommt.⁴²

Wie die Beschreibung der Außenmauern der Insula E12 zeigt, sind in den Bereichen, in denen das originale Mauerwerk erhalten ist, keinerlei **Türöffnungen** zu erkennen. Th. Wiegand hat darauf hingewiesen, dass sich »Reste des Propylon im Osten« der Anlage befunden hätten.⁴³ Worum es sich bei diesen Resten gehandelt hat, ist nicht überliefert. Tatsächlich weist an der Stelle, wo im Altplan ein »hellenist. Eingang« eingezeichnet wurde,⁴⁴ nichts auf einen Zugang aus der frühesten Bauphase des Gebäudes hin: Die Ansicht der Ostwand ergibt in dem fraglichen Bereich dafür keine Anhaltspunkte, da sie aus spoliertem Material in einer späteren Bauphase errichtet wurde (Taf. 3, 1). Eine gewaltige Schwelle in Raum 12 (Stein-Nr. OG-57) von fast 3 m Länge ist mehrfach verwendet worden (Taf. 7, 4). Sie markiert tatsächlich einen Eingang an der Stelle, wohl aber keinen, der einer frühen Bauphase des OG zuzuordnen ist: Die Oberseite der Schwelle erreicht ein Niveau von 90,42 m ü. M. Sie ist demnach auf das Benutzungsniveau der Hofanlage ausgerichtet. Das Straßenniveau östlich von E12 liegt in diesem Bereich rund 2 m niedriger. Demnach müsste sich an die Schwelle

östlich eine Treppe angeschlossen haben. Diese kann aber ausgeschlossen werden, da die Wand, welche die Schwelle im Norden flankiert, nur bis auf das Bodenniveau direkt an der Unterkante der Schwelle herabzieht. Eine Treppe hätte von der Wand seitlich abgeschlossen werden und diese entsprechend tief hinab ziehen müssen. Für die späte Einordnung der Mauer und der Schwelle in ihrer jetzigen Lage spricht auch das gemeinsame Fundament aus Geröllen und Kalkmörtel. Der Befund zeigt, dass sich der erhaltene Eingang in Raum 12 bereits auf ein deutlich erhöhtes Gassenniveau östlich der Insula bezieht. Dass sich an der Stelle ursprünglich schon ein Eingang befunden hat, kann aber nicht ausgeschlossen werden. Die besprochene Mauer nördlich der Schwelle liegt mit ihrer südlichen Flanke genau auf einer imaginären Linie, welche die Insula in eine Süd- und Nordhälfte teilt. Dass man sich bei der späten Errichtung des Eingangs an einer solchen Konstruktionslinie des Insulaaufmaßes noch orientierte, ist aber sehr unwahrscheinlich. Dagegen wäre es vorstellbar, dass sich der Zugang an den Grundmauern eines Vorgängers orientiert, die durch die Reparatur der östlichen Außenmauer heute verdeckt sind. Somit ist nicht auszuschließen, dass der Eingang des ursprünglichen Baus tatsächlich hier gelegen hat. Dass Palästren nicht auf ihrer Mittelachse, sondern quer dazu betreten wurden, kommt in der Mehrzahl der Beispiele vor (z. B. UG Priene, Amphipolis, Doppelpalästra in Eretria oder Stratonikeia).

Wie oben erwähnt wurde, ist der Eingang am westlichen Ende der südlichen Außenmauer schon allein aufgrund seiner Lage im Bereich der ehemaligen Gasse zwischen den Insulae E11 und E12 als spätere Ergänzung zu interpretieren. Dafür spricht unter anderem die Verwendung von zahlreichen Spolien, die für diesen Eingang verwendet wurden.⁴⁵ Für die übrige südliche Außenmauer kann aufgrund des über die gesamte Breite der Insula durchlaufenden ursprünglichen Mauerwerks ein Zugang ausgeschlossen werden. Die fehlenden Partien originalen Mauerwerks entlang der Ost- und Nordseite der Insula und das komplette Fehlen ihrer Westmauer ergeben zahlreiche hypothetische Positionen von Zugän-

40 s. S. 47–50.

41 s. S. 175 f. (Sondagenbeschreibung E12/8) und S. 67–70. Zur nachträglichen Erweiterung der Insula nach Westen s. auch Wiegand – Schrader 1904, 275–277 und Hennemeyer 1998, 341–346.

42 s. Anm. 296.

43 Wiegand – Schrader 1904, 275.

44 Wiegand – Schrader 1904, 276 Abb. 282.

45 s. S. 28 f.